

Aus der Geschichte der Burg Zabelstein

Von Dominikus Kremer

Die dreitägige Studienfahrt des Frankensundes vom 21.-23. Juli 1962 klang auf den Ruinen der Burg Zabelstein aus. Diese markante nordwestliche Eckstation des Steigerwaldes erreicht eine Höhe von 492m ü.d.M. und bietet eine großartige Aussicht auf den Schweinfurter Raum einschließlich der Landkreise Haßfurt und Gerolzhofen. Bei gutem Wetter kann man mit bloßem Auge über 100 Städte und Dörfer erkennen. Die Fernsicht auf die umrahmenden Höhen des Steigerwaldes, der mainfränkischen Platte, der Rhön und der Hallberge lockt alljährlich Tausende von Wandernern auf diesen geschichtsträchtigen Berg.

Die Herren von Zabelstein

„Das Schloß Zabelstein war die Wiege der fränkischen Ritter gleichen Namens. Dasselben waren Blutsverwandte der Ritter von Scherzenberg. Beide führten, und zwar die Zabelsteiner im goldenen und die Scherzenberger im roten Wappenschilde, eine eisene Schere.“ (A. U.)



Als erster bekannter Ahnherr wird Wipprecht von Zabelstein genannt. Von ihm wissen wir nur, daß er im 12. Jahrh. auf der Burg Zabelstein hauste und daß mit ihm die ältere Linie der Herren von Zabelstein im Jahre 1166 erlosch. Die nun verwaiste Burg fiel an Würzburg heim. Das Hochstift Würzburg beehrte damit die jüngere Linie der Herren von Zabelstein, eine Nebenlinie der Älteren.

Aus diesem neuen Stamm des Hauses Zabelstein ragt besonders Welfram von Zabelstein hervor, der zum Marktreis[er] seiner Linie wurde, während seine beiden Brüder Albrecht und Arnold als Domherren zu Würzburg ausstarben. Eine Urkunde vom Jahre 1231 setzt Welfram von Zabelstein unter den Zeugen auf, die beim Tausche des Dorfes Burkardseuth (unter dem würzburgischen Bischof Hermann von Lobdenburg) zugegen waren.

Eine Bürgerhaft und ihre Folgen

Sehr verwickelt und folgenschwer sind die Geschicknisse, die Welfram von Zabelstein in den Streich des Bamberger Fürstbischofs Heinrich I. von Bihersheim um das Moranische Erbe zogen. Nach dem Aussterben der Guelen von Andechs-Moran (1248) war Bambergs Fürstbischof in kriegerische Auseinandersetzungen mit den Alloderben und Schwägern des letzten Herzogs von Moran (Otto VIII. starb 1248 noch nicht ganz 30 Jahre alt auf der Burg Nitzau bei Weismain), dem Grafen Friedrich von Truchsendingen, dem Grafen Otto von Orlamünde und dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg, geraten. Das Hochstift Bamberg litt in der sog. zweiten Giechburgfehde schwer unter Kriegsnote und Teuerung und geriet in tiefe Schulden. Einem gewissen Schwärmer war Bischof Heinrich 400 Mark Silber schuldig, wofür sich Welfram von Zabelstein verbürgt hatte.

Wolfram mußte sich daher in der Folge die Vogtei des ihm verpfändeten Klosters Theres und der Orte Wachenhausen und Horhausen an und setzte sie schweren Bedrückungen aus, die geradezu an Erpressungen gränzten. Gleichzeitig beklagte er sich aber beim Bamberger Bischof über die großen Nachteile, die ihm aus der übernommenen Bürgschaft erwachsen. Am 24. Oktober 1249 versprach Bischof Heinrich dem Zabelsteiner endlich, bis Weihnachten 30 Talente und 100 Mark Silber Bamberger Münze zurückzurufen, überließ aber dafür die Vogtei Theres dem Bischof Hermann von Würzburg, der die dem Zabelsteiner geschuldete Summe erlegte.

Andererseits versprach Wolfram von Zabelstein, dem Bamberger Bischof — falls er das durch die Bürgschaft verlorne Geld bis zum Feste der Geburt des Herrn wirklich bezahle — in seinem Kampfe gegen die Erbkrieger der Mauer und ihre Spielgesellen zu unterstützen. Er versicherte sogar auf weiteren Schadenersatz und bewilligte, daß sein Schloß Zabelstein dem Fürstbischof von Bamberg und den Seinigen wider alle Feinde der Kirche, keinen ausgenommen, offen sein solle, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß der Bischof seine Versprechungen halten und Zahlung leisten müsse, sonst habe er sich an keines der gemachten Versprechen.

Es ist erstaunlich, in welcher kläglichen Lage der edle Ritter Wolfram von Zabelstein gegenüber einem verschuldeten Bischof graten war, der nicht einmal sein Landesheerr war. Lediglich um sein durch die Bürgschaft aus Spiel gesetzte Geld wieder zu bekommen, verpflichtete er sich mit Leib und Leben unter Einberuf seiner Burg Zabelstein zu Kriegsdiensten für das Hochstift Bamberg. Es ist nicht uninteressant zu erfahren, daß Fürstbischof Heinrich, wenn auch um hohen Preis, durch die nicht unwesentliche Mithilfe eines auswärtigen Ritters, nämlich Wolframs von Zabelstein, als wertvollsten Besizer des Landgerichtes seines Fürstbistums erdgütig gewann.

Die letzten Zabelsteiner

Die beiden Söhne Wolframs waren sehr fromm und daher den Klöstern sehr zugewandt.

Unterhalb des Zabelsteins waren damals schon Weingärten angelegt. Den Zehent dieser Weinberge am Rainersberge schenkte Konrad von Zabelstein im Jahre 1270 dem Kloster Ebrach.

Heinrich von Zabelstein überließ demselben Kloster im Jahre 1274 den östlich des Zabelsteins gelegenen St. Gangolfsberg mit allen dazugehörigen Gütern, Wäldern und einer Kirche. Da schon lange eingegangenes Hospitium für einige Mönche auf dem Gangolfsberge wurde nun wieder errichtet. Seine Insassen sollten fortan den Gottesdienst auf dem Zabelstein besorgen.

Konrad und Heinrich waren die letzten männlichen Nachkommen der jüngeren Zabelsteinerlinie. Mit ihnen starb das Geschlecht dieser von Zabelstein völlig aus.

Heinrich von Zabelstein hinterließ eine Tochter, die den Ritter von Hohenburg an der Werra ehelichte. Die Hohenburger waren seitdem die rechtmäßigen Erben der Burg und Herrschaft Zabelstein. Sie verfügten aber nur sehr kurze Zeit über ihren neuen Besitz. Schon im Jahre 1303 verkaufte Thoma von Hohenburg den Zabelstein samt den dazugehörigen Gütern an den Bischof Mangold von Würzburg.

Der Zabelstein unter dem Hochstift Würzburg

Die Bischöfe von Würzburg bauten den Zabelstein zu einer bevorzugten Festung ihres Hochstiftes aus, vor allem als Grenzfestung gegen Bamberg. Wegen der reizenden Aussicht — man sieht bei klarem Wetter 112 Ortschaften — diente die Burg den Fürbischöfen von Würzburg als Sommeraufenthalt und wegen der nähen wildreichen Wälder als belichtes Jagdschloß. Seiner vorzüglichen Lage halber aber galt die Feste Zabelstein jahrhundertlang als sicherer Verwahrungsort für das Würzburger Archiv und den fürstbischöflichen Schatz.

Bald wurde auf der Burg aber auch ein fürstbischöflich-würzburgisches Amt eingerichtet, das ursprünglich nur die Burg und ihre Zugehörungen umfaßte, in der Folgezeit aber sehr erweitert wurde. Im Jahre 1550 z. B. umfaßte der „Verwaltungsbezirk“ des Amtes Zabelstein folgende Orte: Altmannsdorf mit 11, Donnersdorf mit 88, Falkenstein mit 14, Grettstadt mit 91, Kleinhainfeld mit 17, Obersteinbach mit 51, Prölsdorf mit 28, Schaffeld mit 36, Schöneck mit 5, Untersteinbach mit 26 und Wahnau mit 12 Untertanen.

Der Oberamtmann von Zabelstein konnte im 17. Jh. sein Amt noch um die Ortschaften Bischwind, Dampbach, Hundelshausen, Traustadt und Vagnitz vermehren.

Auf Grund einer besonderen Begünstigung des Amtes Zabelstein mußte der Pfarrer von Wustviel, so oft der Oberamtmann von Zabelstein in der Gegend jagte, auf dessen Wunsch zu Untersteinbach die Messe lesen, falls er zu Wustviel nicht schon das Confiteor gebetet hatte. Der Oberamtmann hatte ihm dafür das Mittagessen zu gewähren.

Auf einen reichsten Fürbischöfen

Johann von Braun, ein Elsäßer, der St. Bischof von Würzburg, ein wegen seiner Verschwendungssucht (Jagden, Turniere, Bankette, Festgelage in zum Teil fragwürdiger Gesellschaft und Zersendungen an seine zahlreichen Verwandten) sehr geliebter Fürst, der dem Hochstift Würzburg die für die damalige Zeit unerhörte Last von 800000 fl. Schulden hinterließ, wurde auf Beschwerden seiner Untertanen vor ein Spruchgericht nach Kitzingen geladen.

Die Spruchherren (Fürbischof von Mainz, Markgraf von Brandenburg, Herzog von Baiern und Deutschmeister) verurteilten Johann am Donnerstag nach Mariäas 1632, die Regierung des Fürstbistums Würzburg niederzulagen; jedoch sollten ihm die Schlösser Zabelstein und Aschach zur freien Benutzung auf Lebenszeit belassen werden.

Johann hielt sich eine Zeitlang auf dem Zabelstein auf, ward aber dieses dürftigen Lebens bald überdrüssig und schenkte sich nach seiner ehemaligen oprigen Hoffakung und Eigenschaft. Gegen die Bestimmungen seines Verzichtvertrages verpländete er den Zabelstein gegen ein Darlehen von 4000 fl. an Heinz von Thüfeld und überließ es seinen Nachfolgern, dieses Anlehen zurückzahlen.

Unzufrieden war jenseit von Braun damit beschädigt, sich wieder in den Besitz des entzogenen Besitztums zu setzen, wobei ihm der für ihn eingesetzte Stiftpfleger Graf Albrecht von Wertheim sehr behilflich war. Weil die Bürger von Würzburg seine erklärten Gegner waren, ließ er seine ehemalige Residenzstadt in einem Handstreich überfallen, wobei seine Ritter 164 Bürger

gefangen nahmen und in den westlichen Turm auf dem Zabelstein warfen, was selbst viele eifriglich ankamten.

Im Jahre 1436 wurde der resignierte Bischof von seinen Anhängern und Freunden nach Würzburg gezwungen. Zu seiner Zurückweisung und Einschränkung wurde ein neuer sog. runder Vertrag (wegen der runden angehängten Siegel) abgeschlossen, aus welchem hervorgeht, daß nach demselben das fürstbischöfliche Archiv auf dem Zabelstein verwahrt wurde und nach Lerner dort verbleiben sollte.

Gefängnis einer ansehenden Frau

Johann von Braun, der ein sehr tätiger, geschickter und gebildeter Mann gewesen sein muß, wurde 80 Jahre alt. Er starb im Jahre 1440 (oder 1441?). Eine gewisse Katharina Supanin, die Gewalt über ihn hatte, ließ bei ihm durchzusetzen wußte und daher allgemein angefaßt war, hob nach seinem Tode in aller Stille von Würzburg nach Röttingen.

Die Diener des neuen Bischofs (Sigmund von Meßen) fielen heimlich in die Stadt Röttingen ein, nahmen die Supanin fest und führten sie mit ihren Kindern und ihrer Habe zuerst in den Hof zum Marmel- oder Merbelstein nach Würzburg und von da auf den Zabelstein, wo sie in einen Turm gesperrt wurde. Nachdem sie sich verurtheilt und auf all ihr Hab und Gut verzichtet hatte und „ein Jahr gefänglich eingewiesen“ war, wurde sie wieder freigelassen.

Der Zabelstein im Bauernkrieg

Die Feste Zabelstein, die herrliche Burg, wie uns eine Abbildung aus dem 14. Jh. beweist, eine Zierde des Bistums Würzburg, sollte wie viele andere Höhenburgen (25 Würzburg, 80 Bamberg und 35 Markgr.) nach mehrhundert-

jähriger Geschichte den Aufstand der Bauern im Jahre 1525 nicht überleben.

Im Lager der Bauern bei Gerolzhofen wurde beschlossen, der Burg und dem Amt Zabelstein den Garaus zu machen.

Der sog. „Jodel Haufe“ schickte „am Mittwochen nach Michaelisordien Domini im Jahre 1525“ (= 3. Mai 1525) eine Komme von 200 Bauern mit einer trutzigen Aufforderung vor die Burg, in welcher sich Konrad von Giech, der Ammann, Hann von Giech, dessen Bruder, und Hann von Milz, der Ammann auf der Walburg (bei Eltmann) eingeschlossen hatten. Diese drei Ritter wiesen die Bauern energisch zurück. Sie ließen keinen Zweifel aufkommen, daß sie das Schloß verteidigen würden. Hier-



auf zog die Bauernmutter unversetzter Dinge wieder ab. Am nächsten Tag stürzte der Bauernhaufen jedoch die Schlösser Stolberg und Birsbach und brannte sie restlos nieder.

Am „Dienstag nach Caritate“ (= 16. Mai) zogen neue Bauernhaufen aus den Lagern bei Gerolzhofen und bei Halbart vor den Zabelstein. Ihr oberster Hauptmann, Hanns Luft, forderte die Schloßbesatzung schriftlich zur Übergabe auf. Der Arzmann Konrad von Gleich hängigen begeherte eine Aussprache mit den Aufrehrten und ein freies Geleit, was ihnen auch zugesichert wurde.

Am darauffolgenden Donnerstag (= 18. Mai) aber geschah etwas ganz Unerkürliches. Wahrscheinlich von dem Schicksal des Arzmanns Philipp von Ried, der das Schloß Oberhand den belagernden Bauern nicht übergab, untermüdet, ließ der Arzmann, von panischem Schrecken angegriffen, die rohe Schür ohne jeden vorherigen Kampf in die bis dahin unversehene und wohlbesetzte Burg schießen, die nun in kürzester Frist ein Opfer wilder Zerstörungswut wurde. Das schöne Schloß wurde gänzlich durch Feuer vernichtet.

Die Burg Zabelstein lag nun bis 1586 in Trümmern. Erst Fürstbischof Julius Echter ließ sie wieder neu aufbauen. Er verwendete nicht nur 2519 fl. 2 Pd. und 21 Heller fränk. Landeswährung zum Wiederaufbau, sondern laste auch die riesige Schuldenlast von 8000 fl. ab.

Stk der Forstmeister von Steigerwald

Schon Kaiser Heinrich II., der Heilige, hatte dem Würzburger Bischof Meinhard (= Mainhard) im Jahre 1023 für seine Verdienste und wegen seiner Vorliebe für die Jagd den Wildhain auf dem Steigerwald, der durch die dabei benannten Orte genau begrenzt ist, geschenkt. Die wichtigsten davon sind: Eschenbach a. M., Ampferbach, Burgbrunn, Wachmann, Ailsbach b. Hochstadt, Ehemündung in die Aisch, Etschstein, Iphofen, Schwarzach, Gerolzhofen und Halbart.

In einer Urkunde des Reichskammergerichtes Speyer vom Jahre 1573 erscheint der Zabelstein geradzum als Eckpfeiler dieses Wildhaines. Der Steigerwald „ein groß Gebölz und Gebieg“, reicht demnach „von Zabelstein den Grund hinauff biß an den Mayn bei Sarnbach, von dannen scheyde jense der Mayn biß gen Bamberg, von dannen am Gebölz hinab biß an den Eischgrund gegen der Mark, von dannen den Eischgrund hinauff biß gen neuen Haff, von dannen hinaus in Grund biß gen Yphofen, von dannen im Tal umb und umb biß gen Castel, von dannen wider umb und umb im Thal biß an Zabelstein.“

Von all der Jagd- und Forstführlichkeit verblieb nach Verlegung des Amtes Zabelstein nach Traustadt im Jahre 1652 nur noch das Amt des Forstmeisters im Steigerwald auf der Burg Zabelstein. Ja, im Jahre 1687 wurde das Amt Zabelstein in Traustadt gänzlich aufgelöst und mit Gerolzhofen vereinigt.

Als aber im Jahre 1689 ausgerechnet in der Wohnung des Forstmeisters Feuer ausbrach, brannte die Burg Zabelstein abnorms nieder und wurde sichtlich nicht mehr aufgebaut. Bei dem Brande wurde auch die sehr tief Bergzisterne, die als Ziehbrunnen eingerichtet war, völlig verschüttet. Die Gebäudefreste verfielen fortan mehr und mehr und wurden wie anderwärts ein Raub unversündiger und habgieriger Menschen. Die Bergzisterne war ein willkommenes und bequemes Steinbruch geworden, der billiges Baumaterial lieferte.



Abkündigung der Studienfahrt 1962: Man sitzt in der Abendsonne vor dem Jagdhorn mit dem Zehnerstein und läßt sich die Maß über schenken. Im Vordergrund die Bundeslehrkräfte Hans Pauchler v. Bamberg, und Oswald Seiler v. d. Nienburg.

Bildnachweise:

1. Freyherrl. Marschall von Dethlefsen-Northing, Fischer: Katalog der Marschallischen Sammlung, II (Bamberg 1911), S. 121f., Nr. 348
2. Fries Lorenz: Würzburger Chronik, Würzburg, Buchverlag, 1942

Literaturverzeichnis:

1. Archiv des Historischen Vereins für den Untermainkreis, 2. Bd. 1. Heft, 1851 — abgek. A. U.
2. Fries, Lorenz: Würzburger Chronik, Würzburg, Buchverlag, 1942
3. Hünner, Friedrich Karl: Geschichte, J. M. Schmidt, Tagblattverlag, Bamberg 1908
4. Klammann, Joh. Ludwig und Spiegel, Karl: Sagen und Skizzen aus dem Steigerwald, Gedächtnis 1912
5. Die Kunstdenkmäler des Königreiches Bayern, Bd. III, Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg, Heft VIII: Karlinger, Hans: Reichsamt Gedächtnis, (München 1912)
6. Schneider, Peter: Zwischen Main und Steigerwald, Mainfränkische Heimatkunde, Würzburg 1958
7. Schneider, Peter: Der Steigerwald in der Gesamtchau, Würzburg, Verlag Universitäts- und Landesbibliothek H. Staat, 1958

HANS RUPP

Der Hochzeiter

Am Montag ho i Bekanntschaft gemacht,
 bin Dienstag schon bei ra g'wa auf d'r Nacht,
 am Mittwoch bin mer versproch'n uns g'hot,
 am Donnerstag wöll'n mer zur Hochzeit geh'n,
 am Freitag sog' i 'n Plann unner Sauch',
 am Samstag soll'r as Kreuz drüber mach'. —
 Am Sonntag ho is drom Rathaus durchgeh'n
 (i wär' weinerechts beinah' handgroßli wor'n!)
 A billn Geduld künnet Kus'n uns bring',
 mer müß'n acht Tag' wecht im Kau'n anheng'.
 Ach Gottli, wie it doch des Heiern so schwer,
 wenn mer d'r Sankt Bäuerkrutias sit wär'! —

Aus „Die fränkische Parabelwelt“ - F. U. S. HALLIG Verlag, Würzburg